

Vom Sorgenkind zur Vorzeigeregion

Regionalmanager Klaus Schedlbauer berichtet, wie sich der Landkreis Cham aus einem Struktur tief hochgearbeitet hat. Auf Einladung des Fördervereins Fichtelgebirge gibt er in Bad Alexandersbad Einblick in sein Geschäft.

Von Gerd Pöhlmann

Bad Alexandersbad – Das beste Beispiel für ein funktionierendes Netzwerk ist 16 Meter lang, fünf Meter hoch, rund elf Tonnen schwer und kann darüberhinaus noch Feuer spucken. Obwohl verschiedene Forschungseinrichtungen vom Bau des Schreitroboters abgeraten hatten, machten sich einige Spezialisten von verschiedensten Firmen im Landkreis Cham dennoch an die Arbeit. Im vergangenen Herbst zog der „Further Drache“ auf dem Alexanderplatz in Berlin seine Bahnen und Tausende von Zuschauern in seinen Bann.

„Der Wirtschaftsförderung hat der Auftritt in Berlin rund 50000 Euro gekostet, aber wer sich ein wenig auskennt, der weiß, im Marketing ist das kein Geld“, sagte Klaus Schedlbauer.



„Wer heute nicht anfängt, für die nächsten 20 Jahre zu planen, der sollte schon mal den bestimmen, der das Licht ausmacht.“

Klaus Schedlbauer

„Schließlich war es auch eine große Motivation für alle Beteiligten.“ Bei Schedlbauer laufen die Fäden zusammen, was die Wirtschaftsförderung, Regionalmanagement und Lebensraum im Landkreis Cham betreffen. Auf Einladung des noch jungen Fördervereins „Lebens- und Wirtschaftsraum Fichtelgebirge“ hat er im alten

Kurhaus in Bad Alexandersbad am Montagabend von seinen Erfahrungen als Regionalmanager berichtet.

Der Landkreis Cham stand in den 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts vor ähnlichen Problemen wie das Fichtelgebirge wenige Zeit später. „Es war eine strukturschwache Gegend, die wirtschaftliche Entwicklung weit unter dem Durchschnitt und die Arbeitslosigkeit im Winter betrug bis zu 40 Prozent“, berichtete Schedlbauer. Mit der Grenzöffnung rückte der Landkreis Cham plötzlich aus der Grenzlage in die Mitte

Europas. 1993 gründeten die Chamer einen Aktionskreis, um sich gezielt Gedanken über die Zukunft zu machen. „Das Herzstück ist ein funktionierendes Netzwerk zwischen Kommunen, Wirtschaft, Schulen und den unterschiedlichsten Institutionen“, so Klaus Schedlbauer. Daneben müsse natürlich auch das Zwi-

schenschliche unter den Akteuren passen. „Sonst wird es unglaublich schwierig.“

Im Auge behielten die Chamer immer ihre ansässigen mittelständischen Unternehmen und Existenzgründer. „Ansiedlungen waren nie das große Thema.“ Wenn sich Unternehmen angesiedelt hätten, wäre das Zufall gewesen, aber keine Strategie, überraschte Schedlbauer seine Zuhörer. Die Erklärung: Mit den Lohnstrukturen großer Unternehmen könne die heimische mittelständische Wirtschaft nicht konkurrieren.

Sei der Landkreis Cham in den 1960er-Jahren hauptsächlich von Textilindustrie geprägt gewesen, könne er heute mit einem weiten Branchenmix aufwarten: Maschinenbau, Elektronik und kunststoffverarbeitende Betriebe. Die Arbeitslosigkeit hat sich jetzt bei rund 2,4 Prozent eingependelt.

Im Landkreis Cham ist Klaus Schedlbauer Kopf der Wirtschaftsförderungsgesellschaft, des Sachgebiets Regionalmanagement und des Aktionskreises Lebens- und Wirtschafts-

raum. Dass alle drei Komplexe unter einem Dach vereint sind, sei von Vorteil. „So bringt man alle Akteure an einen Tisch“, sagte Schedlbauer. Mit Politikern, Unternehmern und vor allem den Bürgern wurde bereits vor Jahren ein Leitbild erarbeitet, das im Kreistag verabschiedet und kürzlich erst wieder erneuert wurde.

Die Firmen unterstützten das Regionalmanagement finanziell, bekämen dafür aber einen Rundumservice geboten: „Bauanträge werden schnellstmöglich abgewickelt, wir stellen die Förderanträge und unterstützen die Unternehmen bei der Qualifizierung ihrer Mitarbeiter“, erläuterte Klaus Schedlbauer. Die drei strategischen Handlungsfelder „Fachkräfte“, „Energie“ und „Infrastruktur“ würden zum größten Teil durch feste Mitarbeiter bearbeitet. „Der Fachkräftemangel ist jetzt noch nicht akut, wird uns aber in fünf bis sechs Jahren beschäftigen.“ Daher müssten jetzt Strategien erarbeitet werden, mit denen Unternehmen und Bevölkerung gleichermaßen gut arbeiten könnten. Wegen dem dort

fehlenden Dualen Ausbildungssystem sieht Schedlbauer in dem Einsatz spanischer Fachkräfte keine Lösung.

Ein Mitarbeiter der Wirtschaftsförderung im Landkreis Cham kümmere sich ausschließlich um die Schulen. An den Grundschulen wurde technischer Wahlunterricht eingeführt, Labore in den Gymnasien ausgestattet und seit 20 Jahren Berufswahltag organisiert.

„Die Netzwerkarbeit setzt sich fort bis in die Energieversorgung“, so Schedlbauer. Gefördert wurde etwa der Bau von Biogas- und Solaranlagen. In drei bis vier Jahren solle die Region flächendeckend mit Glasfaserkabeln für den schnellen Internetzugang versorgt sein. „Das haben wir mit einem kleinen örtlichen Unternehmen auf den Weg gebracht.“

Abschließend gab Klaus Schedlbauer seinen Zuhörern noch einen wichtigen Ratschlag mit auf den Weg: „Wer heute nicht anfängt, für die nächsten 20 Jahre zu planen, der sollte schon mal den bestimmen, der das Licht ausmacht.“



Dank funktionierender Netzwerkarbeit vom Zollgrenzbezirk und Sorgenkind zur Vorzeigeregion: der Landkreis Cham.

Foto: Archiv